

## 38. Der Zweck.

Es dürfte kaum möglich sein, ein Bild von dem Zustande zu geben, in welchem Harry das Bibliothekzimmer verließ. Tom Gordon lag einige Augenblicke betäubt durch die Heftigkeit seines Falles und Clayton und Mr. Zehyl glaubten anfangs nicht anders, als daß er eine schwere Beschädigung erlitten habe. In der Bestürzung hätte der Letztere fast versucht, ihn dadurch in's Leben zurückzurufen, daß er ihm den Inhalt eines großen Tintenfassens über das Gesicht goß; ein den Umständen sicherlich eben so angemessenes Mittel als die Ermahnungen, mit denen er Harry überfluthet hatte. Clayton indessen hielt mit mehr Geistesgegenwart ihm den Kopf in die Höhe und klingelte nach Wasser. Nach einigen Augenblicken kam Tom wieder zu sich und sprang wüthend auf.

„Wo ist er?“ rief er unter einem Strome von Flüchen; welche Mr. Zehyl veranlaßten, seinen Hemdenfragen herauszuziehen, wie es sich für einen gefesteten ältlichen Herrn ziemt, der eine kleine Ermahnung zu geben willens ist.

„Mein junger Freund —“ fing er an.

„Zum Henker! Kommen Sie mir nicht mit Ihrem „junger Freund!“

Wo ist er?“

„Er ist entflohen,“ sagte Clayton ruhig.

„Er ist zum Fenster hinausgesprungen.“ setzte Mr. Zehyl hinzu.

„Zum Teufel, warum haben Sie ihn nicht aufgehalten?“ rief Tom heftig.

„Wenn diese Frage an mich gerichtet ist,“ sagte Clayton, „so antworte ich Ihnen, daß ich mich nicht in Ihre Privatangelegenheiten mische.“

„Sie haben sich darein mehr gemischt, als Sie je wieder thun sollen!“ sagt Tom barsch. „Aber reden führt jetzt zu nichts; es muß auf den Kerl Jagd gemacht werden! Er denkt, er ist mir entwischt — wir wollen sehen! Ich will ein solches Grempel an ihm statuiren, daß man daran denken soll!“ Er riß ungestüm in die Klingel. „Jim,“ sagte er, „hast Du Harry auf meinem Pferde fortreiten sehen?“

„Ja, Herr!“

„Warum hast Du ihn denn zum Teufel nicht aufgehalten?“

„Ich glaubte, Mas'r Tom hätte ihn wohin geschickt.“

„Mach' mir das nicht weis, Du Hund! Jetzt laß sogleich die besten Pferde satteln und setz ihm nach! Und wenn Du ihn nicht fängst, so soll es Dir schlecht ergehen! — Warte! Bring mir ein Pferd! Ich will ihm selber nachjagen!“

Clayton sah, daß es nutzlos war, länger in Ganema zu bleiben. Er ließ deshalb sein Pferd vorführen und ritt fort. Tom Gordon warf ihm einen boshaften Blick nach.

„Ich hasse diesen Menschen!“ sagte er. „Ich will es ihm ehestens eintränken, so bald ich kann!“

Clayton zog in der Bitterkeit seines Herzens dahin. Es giebt Menschen von einer solchen Gemüthsart, daß der Anblick von Ungerechtigkeit, zu deren Steuerung es ihnen an Macht gebricht, sie völlig rasend macht. Dies ist ein sehr lästiges und unerspriechliches Temperament, insofern diese Welt dabei in Frage kommt; aber sie können ebensovienig dafür, als für Zahnschmerzen. Andere mögen zu ihnen sagen, „Ich, was geht es Dich an! Du kannst es nicht ändern,“ das Fieber brennt dennoch fort. Dazu kam, daß Clayton eben einen der großen Wendepunkte im Leben hinter sich hatte. Alles was in dem wunderbaren Geheimniß der Liebe des Mannes